

Rudi Clemens

Bauarbeit: Arbeitsplätze mit „begrenzter Tätigkeitsdauer“

Arbeiten bis 67- Bauarbeiter werden in die Armutsfalle gedrängt

Die zurzeit diskutierte pauschale Erhöhung des Renteneintrittsalters geht vollkommen an der Realität vorbei. Schon heute liegen das reale und das tatsächliche Rentenalter weit auseinander. Wir brauchen eine Erhöhung der Beschäftigungsfähigkeit, statt des Renteneintrittsalters. Nur so sind die sozialen Sicherungssysteme vor dem Kollaps zu retten. Dies wird seit langem von der IG BAU vorgeschlagen und nun auch von der designierten Kanzlerkandidatin Angela Merkel Ende Oktober auf dem Baugewerbetag in Berlin.

Im Bauhauptgewerbe beispielsweise erreichen nur ganz wenige die Regelaltersrente mit 65. Die anderen scheiden vorher aus dem Erwerbsleben aus, aus gesundheitlichen Gründen oder weil sie keinen Job mehr finden. Bei einer so katastrophalen Arbeitsmarktsituation, gerade für Ältere, führt eine Heraufsetzung des Renteneintrittsalters auf 67 Jahre nicht zu einer Verlängerung der Lebensarbeitszeit. Stattdessen werden mehr Menschen in die Armutsfalle gedrängt, weil sie vor der Rente noch länger arbeitslos sein werden. Seit 1995 ist die



Hälfte der Bauarbeitsplätze in Deutschland verloren gegangen, über 700000 Stellen.

In Berlin waren vor zehn Jahren noch 50 000 Bauarbeiter gemeldet. heute sind es noch 9675. Die Arbeitslosenquote im Berliner Bauhauptgewerbe lag im Mai bei 61,1 %

„Die Beschäftigten auf dem Bau leisten – wie viele andere auch – schwere körperliche Arbeit mit erheblichen gesundheitlichen Belastungen und sind dazu ständig von Arbeitslosigkeit bedroht. Das Renteneintrittsalter angesichts dieser Entwicklung noch einmal um zwei Jahre hochzusetzen, führt in der Praxis für viele Beschäftigte auf dem Bau zu zusätzlichen Abstrichen und Härten in der Altersversorgung - insbesondere bei denjenigen, die über Jahrzehnte lang eingezahlt hätten. Die meisten haben überhaupt keine Wahl, länger zu arbeiten.“

Ältere Arbeitslose, die meist noch dazu schon gesundheitlich eingeschränkt sind, müssen aber in der Regel sehr schnell akzeptieren, keine Chancen auf erfolgreiche Vermittlung zu haben und sich letztlich auf empfindliche Einschnitte bei der Höhe ihrer Rente einstellen.“ Bei der Forderung nach höherer Lebensarbeitszeit geht es um nichts anderes als zusätzliche Kostendämpfung in der gesetzlichen Rentenversicherung zu betreiben.

IG BAU fordert differenzierte Lösung

Statt das Rentenalter zu erhöhen, spricht sich die IG BAU dafür aus, dass Rentensystem zukünftig stärker an der Beitragsjahren zu orientieren. Wer 45 Jahre eingezahlt hat, bekommt die volle Rente. Wer also mit 15 angefangen hat, geht mit 60. Wer mit 25 anfängt muss bis zum 70. Geburtstag. Eine Forderung der IG BAU ist auch, für eine mittel- und langfristige Stabilisierung der Sozialsysteme alle Bürgerinnen und Bürger an der solidarischen Finanzierung der Sozialversicherungen zu beteiligen.

Auch die designierte Bundeskanzlerin Angela Merkel kann sich ein unterschiedliches Renteneintrittsalter vorstellen.

Auf dem Baugewerbetag am 27. Oktober erklärte die CDU-Vorsitzende:

Vorrangig geht es darum das gesetzliche Renteneintrittsalter von 65 Jahren mit dem faktischen in Einklang zu bringen, das wesentlich niedriger liege. Die CDU-Vorsitzende nannte in diesem Zusammenhang die Überlegung sinnvoll, dass Abschlüsse bei vorzeitigem Rentenbe-

zug nicht wie bisher an starre Altersgrenzen geknüpft werden, sondern in gewissen Branchen wie am Bau an die Ableistung von beispielsweise 45 Beitragsjahren. Eine Unterscheidung nach Belastung sei eine Möglichkeit, so Merkel. Dabei verglich sie einen Mann vom Baugewerbe mit einem Physiker, der Grundlagenforschung betreibt. So könne eine Neuregelung auch mit der Beitragszahlung von 45 Jahren verknüpft werden. Rentenkürzungen kämen weder für die Union noch für die SPD in Frage, sagte sie.

Hohe Zahl der Arbeitsunfähigkeitstage belastet auch die Betriebe

Überdurchschnittlich viele Beschäftigte dieser Branche klagen über Beschwerden, insbesondere Schmerzen im Rücken, an Schultern und Gliedmaßen, die vor allem auf typische Arbeitsbelastungen, wie Heben und Tragen von Lasten und Arbeiten unter ungünstigen Körperhaltungen, zurück zu führen sind.

Die Krankenkassen erstellen Auswertungen der Arbeitsunfähigkeitsdaten ihrer Versicherten, um unterschiedliche Entwicklungen im Altersverlauf von Diagnosegruppen im Vergleich zwischen den Branchen aufzudecken. Bei Arbeitsunfähigkeit auf Grund von Erkrankungen des Bewegungsapparates zeigt sich eine deutliche Zunahme der Erkrankungsdauer mit steigendem Alter. Arbeitnehmer mit einem Alter unter 29 Jahren unterscheiden sich in der Anzahl der auftretenden Arbeitsunfähigkeitstage zwischen den Branchen kaum. Bei den Arbeitnehmern über 50 Jahren ist jedoch eine besondere Ausdifferenzierung nach Branchen zu erkennen. Die stärkste Zunahme im Altersvergleich weisen die Beschäftigten in der Baubranche auf.

Bauarbeiter sozial benachteiligt

Ein Renteneintrittsalter von 67 Jahren wird vor allem sozial Schwache belasten. Besonders Besserverdiener werden von einem späteren Pensionsalter profitieren, weil sie länger leben. Die Lebenserwartung der Männer schwankt um bis zu zehn Jahre - je nach sozialer Schicht und Beruf. Bei einer Rente mit 67 Jahren würde etwa ein Forstwirt im Durchschnitt noch 7,9 Jahre Rente bekommen, ein Techniker aber 13,2 Jahre - obwohl beide Gruppen ähnlich lange in die Rentenversicherung eingezahlt hätten. Heute leben Besserverdiener länger als Geringverdiener und werden deshalb auch länger Rente erhalten. (Lauterbach) Ein weiterer Grund gegen eine Erhöhung des Rentenalters.

Bauarbeit: Arbeitsplätze mit „begrenzter Tätigkeitsdauer“

Niedrige Geburtenraten und die steigende Lebenserwartung lassen die Bevölkerung zunehmend altern und schrumpfen. Die Folgen werden alle Bereiche der Volkswirtschaft treffen und auch für den Arbeitsmarkt schwer wiegend sein: Heute gibt es in Deutschland knapp 41 Millionen Erwerbspersonen im Alter von 15 bis 65 Jahren; im Jahr 2025 werden es noch 38 Millionen sein, 2050 nicht einmal mehr 32 Millionen.

Während die Politiker noch diskutieren und nach Lösungen suchen, um diesen Arbeitskräfte-rückgang zu verhindern, haben Experten unter anderem errechnet, dass durch eine Erhöhung des regulären Renteneintrittsalters auf 67 Jahre und durch die Abschaffung der Frühverrentung knapp 1,3 Millionen potenzielle Arbeitskräfte zu gewinnen wären. Besondere Schwierigkeiten beim angepeilten längeren Verbleib im Erwerbsleben ergeben sich daraus vor allem für jene ArbeitnehmerInnen, die während ihres Erwerbslebens hohen Arbeitsbelastungen ausgesetzt sind und schon jetzt deutlich unter dem durchschnittlichen Rentenzugangsalter liegen.

Noch vor wenigen Jahren wurde in Anbetracht des Umstandes, dass gesundheitsschonendes Älterwerden im Beruf für viele zunehmend unmöglich geworden ist (bzw. die Erwerbchancen Älterer generell gesunken sind), dieses „Problem“ vielfach durch Frühverrentung „gelöst“ (siehe Grafik:Soka-Bau). Es ist zu beobachten, dass Mitarbeiter, die ihren Beruf nicht mehr ausüben können und von den Ärzten noch ein Restleistungsvermögen in einem anderen Beruf von 6 oder 3 Stunden täglich bescheinigt bekommen, den Weg der Frühverrentung nutzen, um aus dem Arbeitsleben auszusteigen.

Dabei nehmen nicht nur die Arbeitnehmer hohe Abschläge in Kauf, wenn sie vorzeitig gehen, sondern auch das Sozialsystem wird hierdurch erheblich überbelastet.

Es macht keinen Sinn zu überlegen, wie man Menschen, die mit ihrer Arbeitskraft am Ende sind, nötigt weiterzuarbeiten oder in die Altersarmut entlässt. Wir brauchen in den Unternehmen selbst ein Umdenken im Sinne einer langfristig orientierten altersgerechten Personalpolitik, gerade in der Bauwirtschaft mit den besonders belastenden Tätigkeitsbereichen und deren gesundheitlichen Auswirkungen auf die betroffenen Arbeitskräfte, wo es nur die wenigsten schaffen, die Regelaltersrente zu erreichen. Für die Kennzeichnung von Arbeitsplätzen mit besonders belastenden Arbeitsbedingungen hat Behrens (1994) den Begriff der „begrenzten Tätigkeitsdauer“ geprägt. Damit sind Arbeitsplätze gemeint, die „erfahrungsgemäß von der Mehrzahl der auf ihnen Beschäftigten aus hauptsächlich gesundheitlichen Gründen nicht bis ins gesetzliche Rentenalter, häufig nicht einmal bis zum 50. Lebensjahr bewältigt“ werden können.

Gewerblich Beschäftigte: Bezugsrenten

| Bezugsrenten | 2004 % | 2003 % | 2002 % | 2001 % | 2000 % |
|--|------------|-----------|-----------|-----------|------------|
| Rente wegen Berufs- oder Erwerbsunfähigkeit (§ 302 b SGB VI) sowie wegen teilweiser oder voller Erwerbsminderung (§ 43 SGB VI) | 33,6 | 34,2 | 35,9 | 41,4 | 43,0 |
| Altersrente wegen Arbeitslosigkeit oder nach Altersteilzeitarbeit (§ 38 SGB VI) | 28,1 | 28,5 | 28,6 | 26,6 | 26,0 |
| Altersrente für Schwerbehinderte, Berufs- oder Erwerbsunfähige (§ 37 SGB VI) | 14,7 | 14,5 | 13,8 | 13,6 | 12,9 |
| Altersrente für Frauen (§ 39 SGB VI) | 0,2 | 0,3 | 0,2 | 0,3 | 0,2 |
| Altersrente für langjährig Versicherte (§ 36 SGB VI) | 14,4 | 15,8 | 16,3 | 13,9 | 14,2 |
| Regelaltersrente (§ 35 SGB VI) | 8,8 | 6,5 | 5,0 | 4,0 | 3,5 |
| Unfallrente (§ 56 SGB VII) | 0,2 | 0,2 | 0,2 | 0,2 | 0,2 |

Quelle: soka-bau.de

Rentenzugang erschwert

Haben im Jahre 2000 3,5 Arbeitnehmer das reguläre Rentenalter erreicht, waren es im Jahre 2004 8,8 Arbeitnehmer. Dies ist wohl nicht darauf zurückzuführen, dass die Bauarbeiter gesünder geworden sind, sondern dürfte damit zusammenhängen, dass der Rentenzugang erheblich erschwert wurde.

Wer eine Rente abgelehnt bekommt, aber nicht mehr arbeiten kann, bleibt Arbeitsunfähig geschrieben und muss sich dann nach 78 Wochen Krankengeldbezug beim Arbeitsamt melden und bekommt dann ALG II, sofern er Anspruch darauf hat.

Die besondere Betroffenheit älterer ArbeitnehmerInnen

Belastungen, seien es körperliche oder psychische, die über einen längeren Zeitraum kontinuierlich konstant einwirken, hinterlassen unweigerlich Spuren im menschlichen Körper, und zwar im physischen Bereich ebenso wie im Bereich der geistigen Gesundheit. Insofern sind ältere ArbeitnehmerInnen, die über Zeiträume von 30-40 Jahren an ihrem Arbeitsplatz entsprechenden Belastungen ausgesetzt waren und sind, auch in besonderem Maße von daraus resultierenden gesundheitlichen Problemen betroffen. Dabei verstärken sich zwei Entwicklungen gegenseitig: Auf der einen Seite der Umstand, dass je länger man einer Belastung ausgesetzt ist, desto schwerwiegender die Folgen ausfallen, auf der anderen Seite das Naturgesetz, dass mit steigendem Alter die körperliche Leistungs- und Widerstandskraft tendenziell abnimmt.

In Bezug auf schwere körperliche und geistig anstrengende Arbeit muss noch auf den Umstand verwiesen werden, dass ein im Alltagsdenken weit verbreiteter Mythos, wonach entsprechende regelmäßige Anstrengung Muskeln und Geist trainiere und abhärte, in diesem Zusammenhang absolut nicht den Tatsachen entspricht. Eher das Gegenteil ist der Fall: Lang andauernde schwere Arbeit kann nicht als Training für den Muskelaufbau betrachtet werden, sondern wirkt langfristig auf dem Hintergrund einer biologisch bedingten Abnahme der Rücken- und Bauchmuskulatur um bis zu 50% als eine schwere Belastung, die irreparable Dauerschäden hervorruft. Wobei zur Präzisierung noch hinzugefügt werden muss, dass die körperliche Leistungs- und Widerstandskraft biologisch bedingt abnimmt, während geistig anstrengende Arbeit nur dann mit dem Alter problematisch wird, wenn sie mit langandauerndem Stress verbunden ist.

Das Risiko für die Beschäftigten im Baugewerbe ist überdurchschnittlich groß, krankheitsbedingt in Frührente gehen zu müssen.

Aus Gesundheitsgründen erreichen am Bau nur ganz wenige das gesetzliche Renteneintrittsalter. Die besonders belastenden Arbeitsbedingungen in diesem Sektor werden auch dadurch deutlich, dass von den sieben Berufen mit den höchsten Anteilen an den gesamten Neuzugängen wegen geminderter Erwerbsunfähigkeit fünf aus dem Baugewerbe stammen. Der Unterschied zum Durchschnitt aller Beschäftigten ist eklatant: Hier liegt der Anteil von Erwerbsunfähigkeitsrenten an den Neuzugängen bei 22,3% (Morschhäuser). Das sagt einiges über die (geringe) Alterstauglichkeit von Bauberufen aus.

Moser u. A. stellen in ihrer umfassenden Studie zu den Arbeits- und Gesundheitsbedingungen am Bau einen Risikovergleich zwischen Bauarbeitern und sonstigen Arbeitern an. Dabei zeigt sich folgendes Bild: Das Risiko, aufgrund von Luft- und Atemwegserkrankungen in vorzeitige Alterspension zu gehen, ist bei Bauarbeitern im Vergleich zu den sonstigen Arbeitern um das 2,4fache höher, in Bezug auf die Berufsunfähigkeit sogar um das 2,7fache. Bei den Herz-/Kreislauferkrankungen liegen die erhöhten Werte der Bauarbeiter für die vorzeitige Alterspension beim 1,9fachen bzw. für das Invaliditätsrisiko beim 2,1fachen. Bei irreparablen Schäden des Stützapparates liegt das erhöhte Risiko für vorzeitiges Ausscheiden beim 1,6fachen, für Invalidität ist es doppelt so hoch. Beim vorzeitigen Ausscheiden aufgrund von Unfällen beträgt der Wert das 2fache, bei der Invalidität das 2,7fache des Risikos für die sonstigen Arbeiter (vgl. Moser u. A. 1999:112).

Damit wird deutlich, dass die hohen Belastungen der Arbeit auf Dauer zu überdurchschnittlichem und vorzeitigem Verschleiß und erhöhter Abnutzung bei den betroffenen Arbeitskräften führen. D. h. Bauarbeiter sind nicht nur während ihres Arbeitslebens schwierigen Arbeitsbedingungen und höheren Arbeitsbelastungen ausgesetzt. Diese schlagen sich langfristig auch in höherem Maße in irreparablen Gesundheitsschäden nieder, die dafür sorgen, dass viele das normale Rentenalter nicht erreichen.

Problemgruppe ältere Bauarbeiter

Aufgrund der beschriebenen kumulativen Wirkungen außerordentlich hoher Belastungen stellen die älteren Bauarbeiter eine besonders betroffene Gruppe dar. Nach jahrelanger Schwerarbeit treten bei vielen Verschleiß- und Abnutzungserscheinungen auf, die ihnen Probleme bei der Ausführung von Aufgaben und Tätigkeiten am Bau bereiten. Ihr Körper ist den Beanspruchungen in vielen Fällen nicht mehr gewachsen. Für dieses Problemfeld existieren bis jetzt eigentlich so gut wie keine Lösungen. Zum einen gibt es in der Baubranche selbst kaum bzw. wenige Arbeitsplätze mit geringerem Belastungsniveau, und auch Umschulungen werden für 50-Jährige nicht mehr angeboten.

„Eines unserer größten Probleme sind die älter werdenden Beschäftigten, die aufgrund körperlich hoher Anforderungen am Bau nicht mehr voll einsatzfähig sind“.

Gesundheit und Beschäftigungsfähigkeit erhöhen

Hier muss der Hebel angesetzt werden. Arbeitgeber, Arbeitnehmer Krankenkassen, Berufsgenossenschaften, Amt für Arbeitsschutz, Agentur für Arbeit, Rentenversicherungsträger und viele andere mehr müssen gemeinsam handeln, jeder in seiner Verantwortung, nach dem

Leitsatz von INQA. (Initiative, Neue Qualität der Arbeit“ (www.inqa.de) Es kann nicht sein, dass beispielsweise Krankenkassen pro Kopf gerade mal 2 Euro im Jahr für Prävention also Vorsorge ausgeben, aber über 2000 Euro für die Behandlung der Krankheiten.

Betriebliche Maßnahmen der Gesundheitsförderung BGF werden von den Kassen in der Regel nur in Betrieben ab 50, eher 100 Beschäftigten angewandt. Diese ohnehin „besser gestellten“ ziehen daher noch Nutzen aus Beiträgen die von der Mehrzahl der Beschäftigten der Kleinst- und Kleinbetriebe aufgewendet werden.

Kräfte bündeln und Maßnahmen in die Praxis umsetzen zusammen mit den Betroffenen um ihnen zu helfen, dass sie länger gesund bleiben und qualifiziert werden, mit Zunahme des Alters weniger körperliche Arbeit zu leisten, sondern mehr geistige Arbeit übernehmen zu können. Das hilft den Unternehmen, den Arbeitnehmern und den Sozialkassen gleichermaßen.

Das Projekt Gesunde-Bauarbeit im Kreis Heinsberg (Rhld), befasst sich mit den Thema Gesundheit und Qualifikation. (www.gesunde-bauarbeit.de) Beides unabdingbare Voraussetzungen für Beschäftigungsfähigkeit der Menschen, deren Kapital ihre Gesundheit und ihr Können ist, und für die Betriebe, wo die Ressource Mensch zunehmend mehr zum entscheidenden Wettbewerbsfaktor wird.

Wer verliert zuerst seinen Arbeitsplatz? Die Kranken und diejenigen wo das Anforderungsprofil nicht mehr stimmt, wie man neudeutsch sagt. Am Bau sind das die Leute, welche als Hilfsarbeiter beschäftigt waren und welche sich nicht weitergebildet haben. Einfache Arbeiten werden zuerst von Maschinen oder von Billiglöhnern gemacht.

Literatur

FORBA Forschungsbericht 1/2004

Studie im Auftrag der Kammer für Arbeiter und Angestellte Wien und der Gewerkschaft Bau-Holz

Forschungs- und Beratungsstelle Arbeitswelt office@forba.at <http://www.forba.at>

Soka-Bau www.soka-bau.de

Statistisches Bundesamt, Totalerhebung Juni 2003

Lauterbach: Gesundheitsökonom Univ.-Prof. Dr. med. Dr. sc. (Harvard) Karl W. Lauterbach MdB

© Rudi Clemens